

# Liechtenstein blickt gespannt auf Österreichs Massentest-Experiment

**Corona** Ein Drittel der Einwohner Vorarlbergs hat sich am Wochenende mittels Antigen-Schnelltest auf das Coronavirus testen lassen. Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner hofft, so einen weiteren Lockdown zu verhindern. Liechtensteins Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini ist noch zurückhaltend.

VON DAVID SELE

Das Gefühl einer grossen Werbeveranstaltung lässt sich nur schwer abstreifen. Vergangene Woche rührten die Politiker im Nachbarland Österreich die Trommel für das Experiment «Massentest». Die Idee: Einen Grossteil der Bevölkerung symptomlos durchtesten, um Coronainfektionen zu finden, die sonst unentdeckt geblieben wären. Das Ziel: Verhindern, dass mit dem Ende des dreiwöchigen Lockdown am 7. Dezember der Verbreitung des Virus neuen Schub verliehen wird. Rund 50 Millionen Euro soll die Aktion kosten. Noch laufen die Flächentests in diversen Bundesländern. Bis Montag zeigte sich eine eher mässige Beteiligung.

## Kritik im Vorfeld

Kritik hatte es bereits im Vorfeld gegeben. Nicht nur die Kosten, sondern auch die mangelnde Zuverlässigkeit der eingesetzten Antigen-Schnelltests liessen an der Sinnhaftigkeit des Testexperiments zweifeln. Tatsächlich gelten die Antigen-Schnelltests im Vergleich zum bislang eingesetzten PCR-Testverfahren als unzuverlässig. Auch wenn sich längst nicht alle Produkte - mittlerweile gibt es Hunderte - über einen Kamm scheren lassen: Die Gefahr, dass vorhandene Infektionen nicht erkannt werden, ist höher. Genauso die Gefahr, dass falsch positive Ergebnisse zustande kommen. Entscheidend sei deshalb, wie die Antigen-Tests eingesetzt werden, erklärte Christian Drosten, einer der weltweit renommiertesten Experten für Coronaviren und Leiter der Berliner Charité, kürzlich gegenüber dem Radiosender NDR-Info. «Der Antigen-Test muss eine symptomatische Testung sein, bis auf einige wenige Ausnahmesituationen. Also in allererster Regel muss man klarstellen, wenn man einen Antigen-Test benutzt: Hat der Patient Symptome? Und wenn ja, seit wann bestehen die?», sagte Drosten. Der beste Zeitpunkt für den Einsatz eines Antigen-Tests sei während der ersten fünf Tage nach Symptombeginn. «Aber eine bevölkerungsweite Testung ist genau das Gegenteil von diesem Einsatzzweck. Das ist ein-



Auch das Festspielhaus in Bregenz wurde am vergangenen Wochenende zur Corona-Teststation. (Foto: RM)

fach, ohne nachzudenken, gesunde Leute testen», so Drosten. Insofern widerspricht das österreichische Testexperiment auch der Teststrategie Liechtensteins. Hierzulande werden selbst mit dem PCR-Test grundsätzlich nur Personen mit Symptomen getestet. Tests ohne Symptome erachtet die Regierung nur dann als sinnvoll, wenn sie regelmässig durchgeführt werden - so wie beim Personal in der Alterspflege. Auch den Antigen-Schnelltests begegnete man bisher eher mit Skepsis. Schliesslich herrschte diesbezüglich keine Not. Die Auswertung eines PCR-Tests - nach wie vor der Goldstandard - gelingt in Liechtenstein innert 24 Stunden. Dennoch werden die österreichischen Massentests mit Interesse beobachtet. Er sei gespannt, wie viele der positiven Antigen-Tests der Überprüfung durch PCR standhalten - also tatsächlich positiv sind, sagte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini am Montag auf «Volksblatt»-Anfrage. «Und vor allem bin ich gespannt, welche Erkenntnisse die Experten daraus ableiten», so Pedrazzini.

## 404 PCR-positiv

Das Bundesland Vorarlberg konnte seine Bilanz bereits am Montag-

abend präsentieren. Rund 100 000 Vorarlberger liessen sich innert drei Tagen testen. Das ist rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Bei 476 Personen fiel das Ergebnis des Antigen-Tests positiv aus. Die Überprüfung mittels PCR-Test zeigte: Nur 404 waren auch tatsächlich positiv. Somit waren rund 15 Prozent der positiven Antigen-Test-Ergebnisse falsch. Unbekannt ist die Zahl, der falsch negativen Ergebnisse, was Landesrätin Martina Rüscher am Montag vor den Medien aber nur am Rande erwähnte. Die negativen Resultate wurden nicht mittels PCR überprüft - alle Getesteten jedoch angemahnt, sich nicht in falscher Sicherheit zu wiegen. Rüscher fokussierte auf den Erfolg: Es sei gelungen, 404 Infizierte zu finden, die ansonsten wohl unentdeckt geblieben wären und somit weitere Personen angesteckt hätten. Diese Infektionsketten seien also unterbrochen worden. Man habe zudem Hinweise auf einzelne Infektionscluster erhalten. Lokale Hotspots hätten sich hingegen keine offenbart.

## Grabher: Dunkelziffer viel höher

Dass 30 Prozent der Einwohner innert drei Tagen getestet werden

konnten, bezeichnete die Landesrätin als «echte Meisterleistung». Als Ziel herausgegeben hatte die Vorarlberger Regierung vorab 50 Prozent. Dies wäre laut dem Vorarlberger Epidemiologen Armin Fidler ideal gewesen. Angesichts der Freiwilligkeit jedoch ein schwer zu erreichendes Ziel. Jedenfalls sind rund 70 Prozent der Bevölkerung nicht getestet worden. Ausgehend von der Positivrate der Massentests müssten darunter rund 1000 weitere Personen sein, die nicht wissen, dass sie infiziert sind. Nicht mitgedacht sind bei dieser Rechnung die falsch negativen. Und Landessanitätsdirektor Wolfgang Grabher führte einen weiteren Faktor ins Feld: Man müsse sich bewusst sein, dass sich an so einer Massentestung eher jene beteiligen, die für die Bekämpfung der Pandemie sensibilisiert sind. Gemeint sind Personen, die sich eher an die Verhaltensregeln und Empfehlungen halten. Die Dunkelziffer sei folglich noch viel höher einzustufen. «Das ist nur die Spitze des Eisbergs», so Grabher.

## Weitere Testrunde im Januar

Beim nächsten Mal müsse die Werbung breitere Teile der Bevölkerung

ansprechen. Insbesondere junge Menschen seien zu wenig erreicht worden, sagte Armin Fidler. Auch hofft er auf technische Fortschritte, auf Coronaselbsttests für zu Hause, um die Teilnehmerzahl zu erhöhen. Dass es ein nächstes Mal geben wird, ist bereits beschlossene Sache. «Eine weitere Testrunde im Januar ist für mich klar», sagte Landeshauptmann Markus Wallner nach einer Unterredung mit Bundeskanzler Sebastian Kurz und den Hauptleuten der anderen Bundesländer. Zunächst sollen aber sämtliche Massentests in der Bundesrepublik analysiert werden. Es könnte mehrere Anpassungen geben. Zum Beispiel hinsichtlich der Frage, wer getestet wird. Österreich sei gescheitert, als es darum ging, den zweiten Lockdown zu verhindern. Nach den nun erfolgten ersten Öffnungsschritten, dürfe man nicht in den dritten «stolpern», so Wallner. Gross angelegte Testaktionen sieht der Landeshauptmann als unverzichtbar an, um dieses Ziel zu erreichen.

## Feldversuch in Graubünden

Auch in der Schweiz wird das Massentest-Experiment im Nachbarland Österreich genau beobachtet. «Wenn diese Massnahme sich als wirksam erweisen sollte, kann man sich damit eine Menge Freiheit kaufen. Und zwar zu einem Bruchteil der Kosten von einer Woche Lockdown», sagte Roman Stocker von der COVID-19-Taskforce des Schweizer Bundesrates gegenüber SRF. Die grösste Herausforderung sei jedoch, genügend Einwohner zu einem Test zu motivieren. Massentests mit einer Beteiligung von weniger als 60 Prozent der Bevölkerung seien «nicht sehr sinnvoll», so Stocker. Einen Feldversuch startet am kommenden Wochenende der Kanton Graubünden. In mehreren Regionen sollen innert drei Tagen flächendeckend Personen ohne Symptome getestet werden. Die im Bündnerland gesammelten Erfahrungen sollen wegweisend für die gesamte Schweiz sein.

[www.volksblatt.li](http://www.volksblatt.li)

## 2 weitere Todesfälle

### Hospitalisierungen auf Höchststand

**VADUZ** Innerhalb zweier Tage wurden 8 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das geht aus Mitteilungen der Regierung vom Montag (1 Fall) und Dienstag (7 Fälle) hervor. Damit steigt die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie auf 1404 laborbestätigte Infektionen. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich rund 17 neue Fälle pro Tag gemeldet. Wegen des Feiertages machte die Regierung am Dienstag keine weiteren Angaben. Die folgenden Daten ergeben sich aus der Mitteilung vom Montag (Stand Sonntagabend, 24 Uhr): 1235 Personen haben die Infektion überstanden. Am Wochenende sind zudem zwei weitere Personen verstorben. Insgesamt traten somit bislang 19 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten COVID-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind 143 Personen, davon befanden sich Stand Sonntagabend 21 Personen im Spital, so viele wie noch nie seit Beginn der Pandemie. 284 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie in Kontakt zu einem Infizierten gestanden sind. (red/ikr)

# PCR-Test bleibt «Goldstandard»

**Nachgefragt** Der PCR-Test ist die erste Wahl für den Nachweis des Coronavirus. Trotz seiner Genauigkeit steht er aber auch in der Kritik - oder gerade deswegen?

VON DAVID SELE

Antigen-Schnelltests, wie sie beim Massentest in Österreich eingesetzt wurden, sind seit einigen Wochen auch in der Schweiz zugelassen. Mit dem Antigentest lässt sich ein Proteinfragment des SARS-CoV-2-Virus nachweisen. Der Vorteil liegt in der Geschwindigkeit. Der Nachteil ist die geringere Empfindlichkeit. Auch deshalb bedarf es für ein wirklich verlässliches Ergebnis der Überprüfung mittels PCR-Test. Mit dieser Methode können im Labor bereits kleinste Mengen an spezifischer Gensequenz nachgewiesen werden. Vereinfacht gesagt, wird bei der Polymerase-Kettenreaktion (PCR) das beim Abstrich entnommene Material vervielfältigt. Diese enzymatische Vermehrung findet im Reagenzglas in Zyklen statt. Mit jedem weiteren Zyklus kommt es zu einer

Verdoppelung von Erbsubstanz. Wenn innert einer als Grenzwert definierten Anzahl von Zyklen das Virus nachgewiesen wird, gilt die Probe als positiv. Im Unterschied zum Antigentest lässt sich mit PCR daher auch eine Aussage über die Menge der vorhandenen Viren (Viruslast) treffen.

## PCR ersetzt klinische Diagnose nicht

Es ist wohl eine Begleiterscheinung der Pandemie, dass plötzlich hochkomplexe biochemische Verfahren in der breiten Öffentlichkeit, am Stammtisch oder im Pausenraum diskutiert werden. Und eben dort gerät der PCR-Test immer wieder in Kritik. Die Pandemie werde «herbeigetestet», so der Vorwurf. Schliesslich lasse sich mit dem Test nicht nachweisen, ob jemand erkrankt ist. Tatsächlich ist für die Einstufung der Erkrankung mehr nötig als ein PCR-Ergebnis, erklärt Lorenz Risch, CMO beim Labormedizinischen Zentrum Dr. Risch. Hier sei der klinische Befund massgebend. Oder mit anderen Worten: die einfache Frage «wie geht es dem Patienten?». Zwar seien schwerere Verläufe tendenziell durch eine höhere Viruslast gekennzeichnet. «Allerdings gibt es asymp-

tomatische Verläufe mit hohen Virenzahlen und sehr schwer erkrankte Patientinnen und Patienten, bei welchen im Abstrich keine Viren gefunden werden können», so Risch. Der Nachweis des Virus erlaube in erster Linie die Klärung der Frage, ob Krankheitssymptome durch das SARS-CoV-2-Virus hervorgerufen sind. In diesem Fall müsse davon ausgegangen werden, dass solche Patientinnen und Patienten weitere Personen anstecken können. Genau das ist auch das Ziel der PCR-Testungen. Die Verbreitung des Virus erkennen und stoppen. Wie stark ansteckend eine infizierte Person ist, hänge im Übrigen auch von der Menge der nachgewiesenen Viren ab, erklärt Lorenz Risch. Nur «eine ganz kleine Minderheit» der im Labor Risch untersuchten positiven Personen habe eine geringe Viruslast aufgewiesen.

## «Riesige Belastungsprobe»

Der «Kritik» am PCR-Test, die oft mit Verleumdungen und Verschwörungsvorwürfen einhergeht, sieht sich auch Lorenz Risch ausgesetzt. Ein Stück weit erklärt er sich das mit den coronabedingten Einschränkungen, die eine «riesige Belastungsprobe»



Lorenz Risch, Chief Medical Officer der LMZ-Dr-Risch-Gruppe. (Foto: IKR)

darstellten. «Ich wünschte mir auch, dass das Ganze nicht passiert und wir unser normales Leben weiterleben könnten. In meinen Augen ist Wegschauen und so zu tun, als ob das alles nicht der Rede wert wäre und dass man mit viel weniger viel mehr erreichen könnte, in diesem Fall jedoch keine realistische Option», sagt Risch. Und die PCR-Tests seien im Moment das am besten verfügbare diagnostische Mittel, um die Krankheit zu erkennen und damit die Grundlage zu schaffen, möglichst gezielt eine unkontrollierte Weiterverbreitung zu verhindern.